

Didaktische Materialien Deutsch lernen im Museum

für Erwachsene, 6 bis max. 16 Personen, Deutschlerngruppen ab Niveau Ende A1
für einen Museumsbesuch von 90 bis 120 Minuten

HMB – Museum für Geschichte / Barfüsserkirche

In Basel leben. Damals und heute



In Basel leben. Damals und heute

Inhaltsverzeichnis

1. Informationen.....	3
2. Workshop.....	4
2.1. Ankommen im Museum.....	4
2.2. Historische Verortung der Barfüsserkirche.....	4
2.3. Gemeinsamer Einstieg in die Arbeit mit den Objekten.....	4
2.4. Gruppenarbeit.....	5
2.5. Besprechung im Plenum.....	5
3. Materialien.....	6
3.1. Suchaufgaben für die Kursteilnehmer/-innen.....	6
3.2. Moderationskarten.....	11
3.3. Einstieg: Aktuelle Ansichten von Barfüsserplatz und Umgebung.....	18
3.4. Mit dem aktuellen Leben vergleichen: Alltagsbilder.....	19
3.5. Ideen: Transfer in den Unterricht.....	20

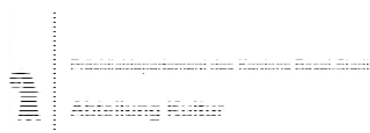
Impressum

Herausgeberin: Bildung & Vermittlung museen basel, Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt, Abteilung Kultur, Marktplatz 30a, 4001 Basel, T +41 (0)61 267 84 01, sandra.hughes@bs.ch, www.museenbasel.ch

Autorinnen: Claudia A. Reinau, academia Sprach- und Lernzentrum Basel; Laura Kroter, Ausländerdienst Baselland; Sandra Hughes, Bildung & Vermittlung museen basel

Die Bildung & Vermittlung museen basel dankt:
Erika Jäggi, Büro für Bildungsprojekte, Basel, für Ideen und Beratung
Gudrun Piller, Abteilung Bildung & Vermittlung Historisches Museum Basel für Ideen und Materialien
Christine Sperlich, die im Rahmen ihrer Masterarbeit am Zak, Zentrum für Agogik GmbH das "Deutsch lernen im Museum" neu angeregt und aufgegleist hat
der Fachstelle Erwachsenenbildung, Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt für die finanzielle Unterstützung.

Basel, Juni 2014



1. Informationen

Thema: In Basel leben. Damals und heute

Basel ist heute mit seinen 180'000 Einwohner/-innen die drittgrösste Stadt der Schweiz. Die Stadt als Lebensraum und ihre Bevölkerung verändern sich ständig. Der Workshop thematisiert historische, städtebauliche und soziale Veränderungen in Basel und bietet den Kursteilnehmer/-innen die Möglichkeit, mehr über die spannende Geschichte der Stadt zu erfahren. Zudem wird mit dem heutigen Alltag verglichen: Vertraute und unbekannte Orte, Familien- und Esskultur, Kleidung und Regeln dazu. Die Erfahrungen der Kursteilnehmer/-innen werden – zusammen mit den Objekten im Museum – Anlass für einen Austausch über das Leben in Basel und in ihren Heimatländern.

Lernort Museum

Museen eignen sich sehr gut als Lernorte für den Spracherwerb: Sie bieten konkrete Objekte als Aufhänger für Sprechsituationen und kulturellen Austausch, dazu eine neue Lernsituation, verbunden mit einem Erlebnis für die Gruppe. Das Ausprobieren und Sprechen der Schüler/-innen steht im Vordergrund, die Lehrperson übernimmt Moderationsfunktion und lässt zusätzliche Informationen einfließen.

Zielgruppe

Erwachsene, 6 bis max. 16 Personen, Deutschlerngruppen ab Niveau Ende A1. Während sich die Arbeit mit Anfängern vor allem auf Benennen und Beschreiben konzentrieren kann, werden fortgeschrittene Lernende zu Diskussionen und Vergleichen mit direkten Bezügen zum heutigen Lebensalltag angeregt.

Vorbereitung

Es bedarf keiner speziellen Vorbereitung im Unterricht. Die Arbeit im Museum baut grundsätzlich auf dem allgemeinen DaF-Lernstoff auf. Für die Arbeit vor Ort bedarf es der vorausgehenden Besprechung der entsprechenden allgemeinen Wortschatzthemen. Die spezifischen Ausdrücke können vor den Objekten eingeführt werden.

Informationsordner für die Schule, Mappe fürs Museum

Der hier vorliegende Informationsordner bietet DaF-Lehrpersonen eine Arbeitsgrundlage für den Unterricht im Historischen Museum Basel: Barfüsserkirche. Arbeitsaufträge für die Gruppe, Moderationskarten für die Lehrperson, Hintergrundinformationen, Abbildungen.

Dieselben Materialien befinden sich im Historischen Museum Basel: Barfüsserkirche. Zusätzlich gibt es einen Zeitstrahl und Abbildungen mit Rückbezug in den Alltag. Die Mappe ist an der Museumskasse telefonisch reservierbar und kostenlos ausleihbar. Sie ist nur zum Gebrauch im Museum vorgesehen.

Arbeitsort für die Gruppe

Ganzes Kirchenschiff im Historischen Museum Basel: Barfüsserkirche, inklusive Arkaden oberhalb der Treppe und die Empore über dem Haupteingang.

Kontakt: Mappe reservieren und Museumsbesuch anmelden

Historisches Museum Basel: Barfüsserkirche, T +41 (0)61 205 86 00. Bitte Museumsbesuch und Reservation der Mappe zwei Wochen im Voraus anmelden.

Wir wünschen einen anregenden Museumsbesuch!

2. Workshop

2.1. Ankommen im Museum

Je nach Gruppe sind Museumsbesuche für die Teilnehmer/-innen mehr oder weniger gewohnt. Es gibt sicher auch Personen, die noch nie in einem Museum waren.

Ein sinnvoller Einstieg ist, die Verhaltensregeln kurz zu thematisieren – dies anhand von Karten mit Begriffen, die in der Mappe im Museum vorhanden sind.

Verhaltensregeln besprechen und Begriffe üben: erlaubt und verboten

- Begriffe auf Karten verteilen (telefonieren, sprechen, fotografieren, schauen, Eis essen etc.) und die Teilnehmer/-innen diese zuordnen lassen: "erlaubt" und "verboten"

2.2. Historische Verortung der Barfüsserkirche

Was ist das für ein Ort?

> Kirche

Die Barfüsserkirche, die heute das Historische Museum Basel beherbergt, war nicht immer ein Museum. Dies sieht man deutlich an der Architektur. Die Kirche gehörte im Mittelalter zum Kloster des Franziskanerordens ("Barfüsser"). Sie wurde im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts, noch vor dem grossen Erdbeben von 1356, gebaut.

- Auf dem Zeitstrahl verorten

1529-1794 Die Kirche ist zu gross. Die Predigt findet im Kirchenschiff statt und der Chor wird als Lagerraum genutzt.

1794-1882 Die Barfüsserkirche wird für unterschiedliche Zwecke genutzt: als Lagerraum für Waren, Lagerraum für Salz, Postlokal mit Pferdestall für die Postkutschen, Kaufhaus

1882 Es wird darüber diskutiert, ob die Barfüsserkirche abgebrochen werden soll. Im Grossen Rat der Stadt Basel wird dieser Vorschlag abgelehnt. Verschiedene Projekte werden in Betracht gezogen. Schliesslich wird der Raum unter anderem als Raum für Versteigerungen oder als Buttermarkt genutzt.

1894 Die Barfüsserkirche wird zum Museum umgebaut und beherbergt seither das Historische Museum der Stadt Basel (eines von vier Häusern).

Gezeigt wird die Geschichte von Basel: Objekte, Bilder etc. von damals und heute. Auch die Stadt Basel und ihre Gebäude haben sich verändert.

2.3. Gemeinsamer Einstieg in die Arbeit mit den Objekten

Als Einstieg in die Arbeit mit den Objekten bietet sich an, ein Objekt gemeinsam zu besprechen. Dabei kann aufgezeigt werden, welche Fragen man an ein Objekt stellen kann, wie man es beschreiben kann und wie man daraus Bedeutung gewinnt.

Die Teilnehmer/-innen erhalten in Zweiergruppen ein Foto (oder mehrere Fotos) mit einer aktuellen Ansicht rund um den Barfüsserplatz. Damit begeben sie sich zum Stadtmodell und

verorten dort diese Ansicht. Danach im Plenum besprechen, was heute noch gleich ist oder sich verändert hat.

- Fotos: zur Ansicht auf Seite 18 angefügt und in der Mappe gross und laminiert vorhanden.
- dazu Moderationskarte A für die Lehrperson auf Seite 11

2.4. Gruppenarbeit

Fünf mögliche Posten, je nach Bedarf
idealerweise Zweier- oder Dreiergruppen

Jede Gruppe erhält eine Karte mit einem Objekt, das sie suchen soll.

Dazu werden Fragen mitgegeben, die in der Gruppe beantwortet werden sollen
(Suchaufträge können je nachdem von der Lehrperson angepasst werden)

- Auftrag 1: **Suchbild**: Mähly-Plan (Stadtplan von Basel aus den 1840er Jahren)
- Auftrag 2: **Suchbild**: Mittlere Rheinbrücke
- Auftrag 3: **Suchbild**: Familie Faesch
- Auftrag 4: **Suchbild**: Halskrause
- Auftrag 5: **Suchbild**: Frauen beim Fischmarktbrunnen

Die Gruppen suchen das abgebildete Objekt und beschreiben es gemeinsam. Zu jedem Objekt sind auf den Suchaufträgen spezifische Fragen für die Arbeit in der Gruppe gestellt.

Die Lehrperson gibt den Gruppen an, in welchem Umkreis sich die zu suchenden Objekte befinden (Kirchenschiff, inklusive Arkaden oberhalb der Treppe und Empore oberhalb des Haupteinganges).

Zeitfenster und Treffpunkt vereinbaren.

Die Lehrperson kann während der Gruppenarbeit beratend von Gruppe zu Gruppe gehen und bei Fragen helfen, zum Beispiel beim Wortschatz.

2.5. Besprechung im Plenum

Die Gruppen präsentieren ihr Objekt den anderen Kursteilnehmer/-innen im Plenum.

Für jedes Objekt ist eine Moderationskarte für die Lehrperson vorhanden, die mögliche Fragen, Wortschatz, Hintergrundinformationen und weiterführende Diskussionsanregungen enthält.

- Moderationskarten 1 bis 5. (Die Nummerierung korrespondiert mit den Nummern der Suchaufträge.)

3. Materialien

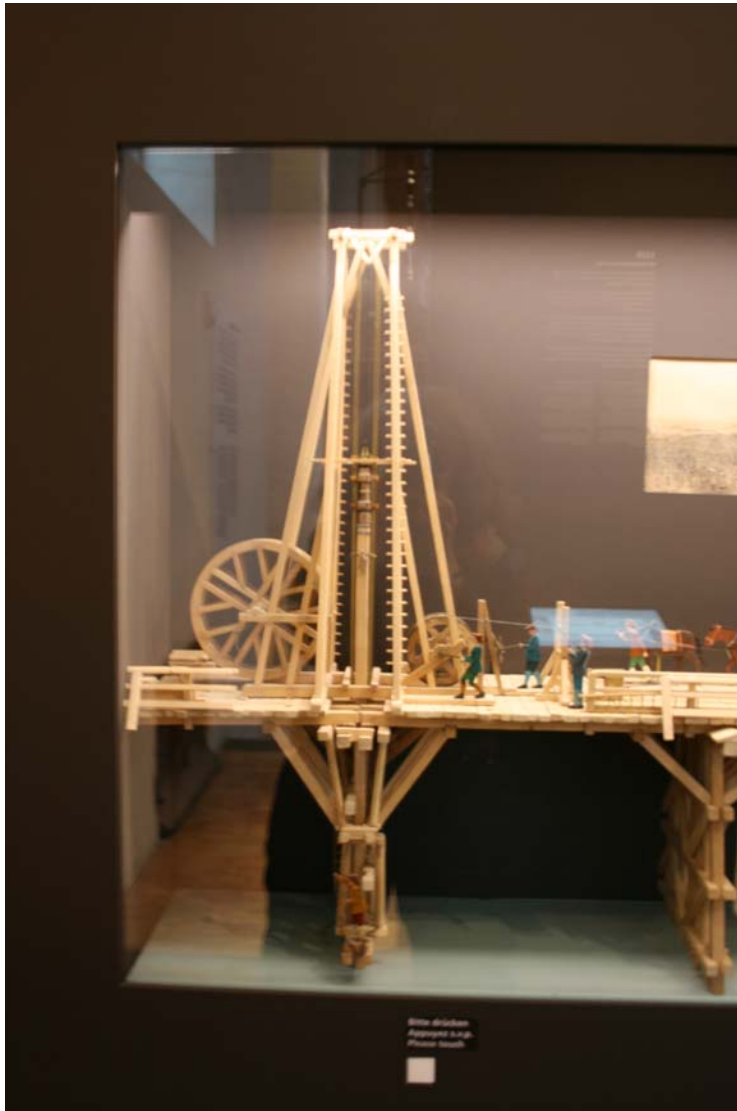
3.1. Suchaufgaben für die Kursteilnehmer/-innen

(1) Suchen Sie das Objekt



- Was ist das? Wozu braucht man das?
- Wo ist die Schweiz? Wo ist Deutschland? Wo ist Frankreich?
- Was ist heute gleich? Was ist heute anders?

(2) Suchen Sie das Objekt



- Was ist das?
- Was sieht man?
- Wann war das?

(3) Suchen Sie das Objekt



- Was sehen Sie?
- Was machen die Leute?
- Welche Dinge gibt es?

(4) Suchen Sie das Objekt



- Was ist das?
- Wer trägt das? Wann?
- Was bedeutet das?

(5) Suchen Sie das Objekt



- Was sehen Sie?
- Wo ist das?
- Wer ist am Brunnen?
- Was tun die Leute?

3.2. Moderationskarten

Moderationskarte A: Erstes Objekt zum gemeinsamen Einstieg

Stadtmodell Situation von 1870

Die Teilnehmer/-innen betrachten und beschreiben

Wo kann ich meinen Bildausschnitt verorten?

Was sehe ich da?

Wir sind hier ...

Ich sehe ...

Die Lehrperson fragt nach, wenn es stockt

Wo sind wir...?

Wo ist die Barfüsserkirche?

Was ist am Barfüsserplatz heute anders?

Wo ist die Steinenvorstadt?

Wo fährt die Strassenbahn?

Was ist heute gleich?

Was ist heute anders?

Wie alt ist dieses Modell?



Die Lehrperson schiebt nach Bedarf ein

Informationen

Das Stadtmodell zeigt die Situation rund um den Barfüsserplatz im Jahre 1870. Zu dieser Zeit wurde die Barfüsserkirche als Lager-, Geschäfts- und Postlokal genutzt. Neben der Kirche ist noch die Klosteranlage zu sehen, die später zu Gunsten des Stadtcasinos abgerissen wurde. Ebenfalls zu sehen ist der offene Birsig, der heute in einem geschlossenen Kanal vom Zoologischen Garten zur Schiffflände geführt wird. Bekannte Landmarken unserer Zeit, die auf dem Modell noch nicht zu sehen sind: Tramstation, Tramschienen, Tinguely-Brunnen, Theater, Stadtcasino.

Übergang zur Gruppenarbeit

Warum ist es interessant, diese Objekte anzusehen?

- Wenn man genau hinschaut, erfährt man etwas über die Stadt und die Menschen von damals.
- Man lernt die heutige Stadt und ihre Geschichte besser kennen.

Suchaufträge verteilen

Aufgabe erklären

Bereich des Museums festlegen, in dem gesucht werden kann

Zeitfenster absprechen

Treffpunkt abmachen

Moderationskarte 1

Mähly-Plan
1840er Jahre

Die Teilnehmenden betrachten und beschreiben

Was sehe ich?

Ich sehe...

Hier ist ...

Heute ist ...



Die Lehrperson fragt nach, wenn es stockt

Was ist das...?

Wozu braucht man das?

Wo ist die Schweiz, Deutschland und Frankreich?

Wo ist das Grossbasel? Wo ist das Kleinbasel?

Welche Brücke sieht man?

Was ist heute gleich?

Was ist heute anders?

Wie viele Einwohner hat Basel heute?

- Rund 180'000

Wie viele Einwohner hat Basel auf dem Plan?

- 1847: 26'000
- Häuser 2750
- Wichtiges: Stadt als Teil der Schweiz konzipiert, Stadtmauer, Dampfschiff, Strassenbeleuchtung

Die Lehrperson schiebt nach Bedarf ein

Informationen

Mählyplan: bewusst gleicher Blickpunkt wie Merianplan (an nächster Stellwand).

Veränderung seit Merianplan: Stadtbefestigung zum Teil verschwunden (Vorwerke der Stadttore, Rheinbefestigung), auch Türme und Kapellen. Neue Bauten wie Stadthaus, Haus zum Kirschgarten, Bürgerspital, Weisses und Blaues Haus. Letzteres ist Zeichen des Wohlstands durch Seidenband"industrie". Erste Fabrikbauten (1843:1500 Arbeiter in mechanisch betriebenen Bandfabriken) und der Elsässerbahnhof kündigen spätere Veränderungen an: Handels- und Gewerbefreiheit auf kantonaler Ebene, Bevölkerungszuwachs, Abbruch der Stadtmauern und der meisten Tore und Türme. Blick bis in den Jura. Schweizerkreuz. Stadt als Teil der Schweiz. Abbild von Basler Persönlichkeiten (Wettstein, Sevogel, Holbein und Oekolampad)

Die Lehrperson zeigt vertraute Dinge

In den heutigen Alltag einbeziehen

Brauchen Sie einen Plan von Basel?

Wie sieht er heute aus?

- Verschiedene Pläne zeigen, in der Museumsmappe vorhanden.
 - Normaler Stadtplan
 - Tramfahrplan
 - Wanderkarte
 - Satellitenbild (Google-Earth)

Brückenmodell Mittlere Rheinbrücke

Die Teilnehmenden betrachten und beschreiben

Was sehe ich?

Ich sehe ...

Das war ...

Die Lehrperson fragt nach, wenn es stockt

Was ist das...?

Was sieht man?

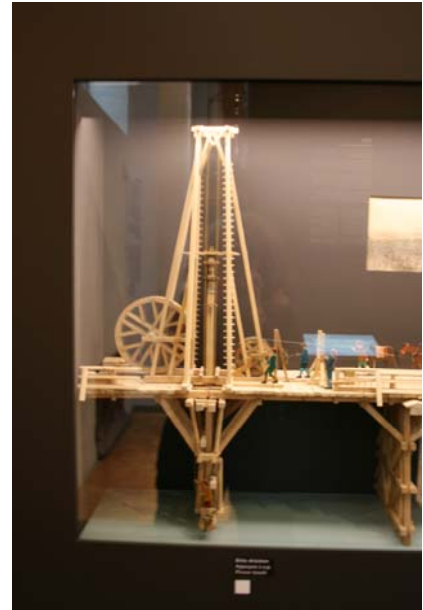
Wann war das?

Wo ist das Grossbasel? Wo ist das Kleinbasel?

Wie wurde gebaut? Mit Bagger?

Warum ist die Brücke so wichtig?

> Anknüpfung an Mähly-Plan



Die Lehrperson schiebt nach Bedarf ein

Informationen

Die Mittlere Brücke wurde im Jahr 1225 als erste Brücke in Basel erstellt und war seit dem Niedergang der römischen Colonia Augusta Raurica für längere Zeit die erste und einzige feste Rheinbrücke zwischen dem Bodensee und der Rheinmündung ins Meer.

Auf der Kleinbasler Seite konnte die 12,6 Meter breite Brücke auf fünf Steinjochen bzw. Pfeiler gebaut werden. Aufgrund der starken Strömung des Rheins und der grossen Tiefe auf der linken Rheinseite musste die zweite Hälfte als Holzbrücke auf sieben eichenen Holzjochen ausgeführt werden. Die Brücke wurde immer wieder von Hochwasser weggerissen oder die Pfeiler wurden im Winter durch Eisschübe beschädigt. Dies führte zu teuren Reparaturen, welche durch den Brückenzoll finanziert werden konnten. 1392 wurde auf dem fünften, äussersten Steinjoch das "Käppeli" errichtet, eine kleine Kapelle, die an die Verschmelzung von Gross- und Kleinbasel erinnern sollte und dazu diente, die Brückenpfeiler zu beschweren und den Hochwassern besser standzuhalten.

Die Brücke diente neben dem Personen- und Warenverkehr auch als Richtstätte. Beim Käppelijoch wurde das Todesurteil durch "Schwemmen" vollstreckt, wobei Kindsmörderinnen, Ehebrecherinnen und Kupplerinnen mit zusammengebundenen Händen und Füßen und mit Gewichten versehen in den Fluss geworfen wurden. Falls sie bei St. Johann noch lebend aus dem Rhein gefischt wurden, wurde ihnen die Strafe erlassen. Die Kapelle blieb auch dort, als der Rat im Jahr 1457 beschloss, die Steinjoche um ein weiteres zu vermehren. Erst zwischen 1903 und 1905 wurde die alte Brücke durch eine vollständig aus Stein bestehende Brücke ersetzt. Im Jahr 2002 wurde die Brücke einer Sanierung unterzogen.

Die Lehrperson zeigt vertraute Dinge

In den heutigen Alltag einbeziehen

- Bilder zu allem in der Museumsmappe vorhanden

Gehen Sie auch über die Mittlere Rheinbrücke? Kennen Sie die kleine Kapelle in der Mitte?

Welche anderen Brücken gibt es in Basel? (Dreirosenbrücke, Johanniterbrücke, Mittlere Rheinbrücke, Wettsteinbrücke, Schwarzwaldbrücke, Dreiländerbrücke)

Was passiert am Vogel Gryff Tag auf der Mittleren Rheinbrücke?

Was passiert am 31. Juli über der Brücke?

Moderationskarte 3

Familienbild Johann Rudolf und Anna Faesch-Glaser
Maler: Hans Hug Kluber
1559

Die Teilnehmenden betrachten und beschreiben

Was sehe ich?

Ich sehe ...

Diese Leute sind ...

Die Lehrperson fragt nach, wenn es stockt

Wer ist das...?

Was machen die Leute?

Welche Gegenstände und Objekte gibt es?

Was essen die Leute?

Womit essen sie? > keine Gabel

Wie sind die Leute gekleidet?

Sind sie reich? Oder arm?

Sind alles Familienmitglieder?

Welche Tiere gibt es?

Wie viele Kinder gibt es?



Die Lehrperson schiebt nach Bedarf ein

Informationen

Das Bild zeigt eine reformierte Familie der Basler Oberschicht im 16. Jahrhundert. Der Vater Hans Rudolf ist Goldschmied und Zunftmeister der Zunft zu Hausgenossen. Als Zunftmeister hat er viel Einfluss in der Stadt. Die Mutter Anna Glaser ist auf dem Bild 49 Jahre alt. Sie hat zwölf Kinder zur Welt gebracht. Nicht alle Kinder haben überlebt. Eine schwarze Tafel rechts an der Wand zeigt die Namen und das Geburtsjahr aller Familienmitglieder. Auch die zwei verstorbenen Kinder sind aufgeführt

Familie: Hans Rudolf I Faesch (1510-1564), Sohn eines Steinmetzen und Werkmeisters, war Goldschmied – die Goldschmiedearbeiten, viel Silber, Becher, Salzstreuer weisen auf den Beruf des Familienoberhaupts hin.

Der 1529 geschlossenen Ehe mit der Tochter des Glasmalers Antony Glaser entstammten nach der Auflistung auf der Tafel im Hintergrund sechs Söhne und sechs Töchter. Ausser zwei früh verstorbenen sind alle zehn Kinder mit den Eltern zusammen dargestellt: (von links nach rechts)

- im grünroten Kleid der jüngste Sohn und spätere Goldschmied Jeremias (5),
- auf der Fensterbank das Elternpaar (beide 49jährig),
- die ältesten Hans Rudolf II (27-jährig), ebenfalls Goldschmied
- und Elisabeth vor dem Buffet (25-jährig)
- rechts am Tisch sitzend Margaretha (22-jährig)
- stehend (von rechts nach links) Remigius (18-jährig), ab 1602 Bürgermeister
- vorne rechts Paulus (14-jährig)
- Magdalena mit der Obstschüssel (20-jährig)
- die jüngsten Töchter Justina und Ursula (elf- und siebenjährig)
- vorne einschenkend Sebastian (16-jährig). Die drei ältesten Kinder waren 1559 bereits verheiratet, die angeheirateten Familienmitglieder sind jedoch nicht zum Bildnis zugelassen. Nur die bereits verheirateten Kinder haben am Tisch Platz genommen und werden von den jüngeren Geschwistern bedient.

Das Familienoberhaupt bekleidete einflussreiche öffentliche Ämter, seit 1541 als Zunftmeister zu Hausgenossen und von 1552-1560 als Landvogt zu Waldenburg.

Kinderreichtum: wichtig als Altersvorsorge, zur Weiterführung des Familiennamens, des Geschäfts. Der älteste Sohn Hans Rudolf II ist ebenfalls Goldschmied, der jüngste Jeremias wird Goldschmied. Die Eltern sitzen auf der Fensterbank. Auch die drei ältesten Kinder, die bereits verheiratet sind dürfen am Tisch Platz nehmen.

Kleidung: Renaissancemode bestimmt die Szene: Die Männer tragen ein geschlitztes Wams und z. T. modische, mit Bändern verzierte und über den Knien gebundene farbige Hosen, auch beim 14jährigen mit betonter Schamkapsel, standesgemässes Attribut ist der Schweizerdolch. Die Frauen und auch die kleinen Mädchen tragen farbige, z. T. zweifarbige Röcke, darüber weisse Schürzen und dazu Gürtel aus silbernen Ketten, daran hängend Besteckköcher und Beutel. Alle Dargestellten haben eine Kopfbedeckung auf, bei den unverheirateten Mädchen ist es ein Haarnetz oder ein Myrtenkränzchen als Symbol unberührter Jungfräulichkeit. Die Qualität der Kleidung zeigt (trotz Kleiderordnung) dass sie wohlhabend sind. Ebenso die kostbaren Gefässe, die auf dem mit einem feinen Leinentuch gedeckten Tisch stehen. Die Fensterscheiben waren ebenfalls kostbar. Nur wohlhabende Familien konnten sich ein Bild malen lassen. Familie ist reformiert: Das unbenutzte Gedeck im Vordergrund ist für Christus reserviert, dem Brauch unter den Anhängern des ref. Glaubens entsprechend. Sie erwarteten jeden Augenblick, dass Christus eintreten würde, um das Mahl mit der Familie zu teilen.

Tischsitten: Schneidebrett: Im 17. Jahrhundert stark gebraucht, selten erhalten, Vorstufe zum Teller, der damals in Italien schon verbreitet war, sich aber nördlich der Alpen erst später einbürgerte. Dazu Messer, Gabel erst 50 Jahre später.

Birnförmige Objekte: Pfeffer, Muskat, Nelkenpulver, die in der lokalen Küche beliebtesten Gewürze

Senfgefäss: Senf als dünnflüssige Sauce

Die Lehrperson zeigt vertraute Dinge

In den heutigen Alltag einbeziehen

Wie gross ist eine Familie heute?

Essen Sie als Familie zusammen?

Wer ist dabei?

Was essen Sie?

Womit essen Sie?

- Bilder zu Esshilfen in der Museumsmappe vorhanden

Moderationskarte 4

Halskrause

Die Teilnehmenden betrachten und beschreiben

Was sehe ich?

Ich sehe ...

Das trägt ...

Die Lehrperson fragt nach, wenn es stockt

Was ist das...?

Wer trägt das?

Zu welchem Anlass?

Was bedeutet das?

Wie fühlt man sich?

Wie bewegt/steht man mit einer Halskrause?

Kennen sie das aus Ihrer Kultur?



Die Lehrperson schiebt nach Bedarf ein

Informationen

Hoher Stoffverbrauch als Kennzeichen vermöglicher Personen, aber Kleiderordnungen reglementierten auch den Stoffverbrauch (Halskrausen durften eigentlich nur 5lagig sein, diese ist 6lagig), Stand einer Person soll an der Kleidung erkennbar sein.

Die Lehrperson zeigt vertraute Dinge

In den heutigen Alltag einbeziehen

Heute gibt es keine Halskrausen mehr. Was hat sie ersetzt?

- Bilder Statussymbole in der Museumsmappe vorhanden

Welche Kleidersitten gibt es heute?

- Bilder Dresscode in der Museumsmappe vorhanden: Kleidervorschriften
Schülerinnen, Businessfrauen, verschiedene Kulturen

Kleiden Sie sich gleich in der Schweiz wie in der Heimat?

Moderationskarte 5

Jacques Rothmüller
Ansicht des Fischmarktes
Mitte 19. Jahrhundert

Die Teilnehmenden betrachten und beschreiben

Was sehe ich?

Das ist ...

Am Brunnen sind ...

Die Lehrperson fragt nach, wenn es stockt

Was sieht man...?

Wo ist das?

Wer ist am Brunnen?

Was machen die Frauen?

Warum gehen sie zum Brunnen?

Was machen sie ausser Wasser holen?

Wie sieht es heute aus an diesem Brunnen?

Was macht man heute in/an/neben den Brunnen?



Die Lehrperson schiebt nach Bedarf ein

Informationen

Der Fischmarktbrunnen wird in dieser Farblithographie als vielfältiger Funktion als sozialer Treffpunkt der Stadtbevölkerung wiedergegeben. Am Brunnen konnte man Wassers schöpfen, Wäsche waschen, die Fische am Markttag frisch halten oder die Tiere zur Tränke führen. Dabei ergab sich die Gelegenheit der Kommunikation und des Austauschs von Nachrichten. Besonders für Frauen waren Brunnen ein wichtiger sozialer Ort, da das Wasserholen meist eine Frauenaufgabe war.

Die Lehrperson zeigt vertraute Dinge

In den heutigen Alltag einbeziehen

Woher kommt das Wasser in Ihrer Heimat?

Geht man in Ihrem Land noch an den Brunnen?

Bis wann wurde in der Schweiz das Wasser auswärts geholt?

Was sind typische Frauenaufgaben /-berufe heute?

In der Schweiz?

In Ihrer Heimat?

Gehen die Frauen in der Schweiz an die gleichen Orte wie in Ihrer Heimat?

- Wo Frauen sich heute begegnen/treffen: im Park, beim Ausgehen, im Supermarkt, beim Shopping
- Bilder in der Museumsmappe vorhanden

3.3. Einstieg: Aktuelle Ansichten von Barfüsserplatz und Umgebung

In der Museumsmappe gross und laminiert vorhanden

